

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Zellstube.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 17. Juli.

Inhalt: Es wallt das Korn. — Was die Frauen thun. — Sokratische Gespräche. — Eine neue Erwerbsquelle in Aussicht. — Das Sterilisiren der Milch. — Ein kaiserliches Verbot des Corsets für Schülerinnen. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Genülleton: Dora. — Weilage: Briefkasten. — Interate.

Es wallt das Korn.

Es wallt das Korn weit in die Runde
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Segewurm, noch ander Graus:
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein.
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein.

In meiner Heimat grünen Thälen,
Da herrscht ein alter, schöner Brauch;
Wann hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch:
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Da sich dem Aehrenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sichel durch die goldne Saat.

Das sind die Bursche, jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zu Hauf
Und suchen den gereiften Aker
Der Wittwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß —
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben fest gebunden
Und schön in einen Kranz gebracht;
Wie lieblich floh'n die stillen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!

Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenluft
Die nimmermüden, braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Gottfried Keller.

Was die Frauen thun.

Nach den wacker den Reigen eröffnenden
Vernünftigen sind es nun die Waadtländer-
frauen, welche an ihre Regierung gelangen
mit einer Eingabe für eine zeitgemäße
Abänderung der ihr Geschlecht betreffenden Zivil-
gesetze.

Der verheiratheten Frau soll die freie Verfügung
über den Ertrag ihrer eigenen Arbeit gesichert wer-
den, was immerhin so verstanden wird, daß sie auch
zu den gemeinsamen Haushaltungskosten das Ihre
beitragen soll.

Eine praktische Lösung dieser Frage scheint uns
im Zivilgesetzbuch des Kantons Neuenburg ent-
halten zu sein; daselbst lehnt sich zwar an die
französische Gesetzgebung an, enthält indessen sehr
nachahmenswerthe Neuerungen. Es heißt da:

„Das einzig gesetzliche System, welches außer-
halb der Gütergemeinschaft besteht, ist dasjenige der
„Gütertrennung; wenn im Ehevertrag bestimmt wird,
„daß die zukünftigen Ehegatten sich unter diesem
„System verbinden werden, so bleibt der Ehefrau
„die alleinige Verwaltung ihres eingebrachten Gutes,
„bewegliches oder unbewegliches, ebenso die Aus-
„übung des Ertrags desselben, immerhin unter
„ihrer alleinigen Verantwortlichkeit. (Art. 1198.)

„Ohne andere Bestimmung des Vertrages hat
„die Frau im Verhältniß ihrer Mittel und der-
„jenigen ihres Mannes an die Haushaltungskosten
„beizutragen. (Art. 1199.) Wenn die Frau ihrem
„Mann den Genuß ihres Vermögens überlassen
„hat, so ist er nur für den Ertrag desselben ver-
„antwortlich. (Art. 1250.) (Gesetz vom 1. März
„1854 und 30. April 1855.)“

Es wäre als Fortschritt zu begrüßen, wenn diese
Bestimmungen nicht bloß ausnahmsweise durch Ver-
trag, sondern einfach als Norm des Gesetzes Gültig-
keit erhielten. Da der Frau freies Verfügungsrecht
in der Ehe zugestanden ist, so ist auch kein Hinderniß

vorhanden, daß sie ihr Vermögen dem Ehemann
überlassen kann, wenn sie es für gut findet.

Ähnlich wie im Kanton Neuenburg, ist auch
Basel in seiner neuen Ehegesetzgebung vorange-
gangen. Ohne Ehevertrag gilt die gesetzliche Güter-
gemeinschaft, das heißt:

„Dem Ehemann steht die Verwaltung und Ver-
„fügung darüber zu; der Ehefrau erwächst aus
„den Verpflichtungen des Mannes keine Haftbar-
„keit. (Art. 2.)

„Durch Eheabrede kann die Gütergemeinschaft
„unter den Ehegatten ganz ausgeschlossen und statt
„§ 28 derselben Gütertrennung festgesetzt werden.

„§ 29. Die Wirkungen der Gütertrennung treten
„Dritten gegenüber nur ein, wenn dieselbe im Handels-
„register eingetragen und amtlich bekannt gemacht
„worden ist.

„§ 30. Bei der Gütertrennung behält jeder Ehe-
„theil Verwaltung und Verfügung über sein Ver-
„mögen, und es steht insbesondere dem Ehemann
„keinerlei Verfügung über das Vermögen der Frau zu.

„§ 31. Sofern die Eheabrede nichts anderes
„festsetzt, hat die Ehefrau für die Kosten des Haus-
„halts und der Kindererziehung dem Mann gegen-
„über mit der Hälfte ihrer Einkünfte aus Vermögen
„und Erwerb einzutreten. Dritten gegenüber erwachsen
„der Ehefrau keine Verbindlichkeiten für diese Kosten.
„(Gesetz vom 10. März 1884.)“

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß nun ein
Kanton dem andern in Revision der alten, mit den
wirthschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart in kräf-
tigem Widerspruch stehenden Zivilgesetzen nach dieser
Richtung nachfolgen wird. Wir denken, die Sache
werde um so eher einen gedeßlichen und raschen
Fortgang nehmen, als damit einerseits den ehelichen
Staatsbürgern Gelegenheit gegeben wird, bezüglich
eines Eheabschlusses ihre uneigennütigen Absichten
und idealen Zwecke zu konstatiren und andererseits den
sorglosen, kindischen Frauen, die da meinen, es sei
des Mannes Pflicht, die schwere Last des Erwerbes
ganz allein auf sich zu nehmen, während sie dem
Vergnügen oder dem Nichtsthum obliegen dürfen,
ihre Aufgabe und Mitverpflichtung zu Gemüthe
zu führen.



Sokratische Gespräche

von
Dr. Gerster, München. *)

P. — Polibos, ein hippokratischer Arzt.

E. — Eunapios, ein reicher Athener.

E. Höre, Polibos, was hältst Du von Eunor?

P. Ein edler Mann und tüchtiger Arzt, voll Eifer, den Kranken zu helfen. Er ist auch glücklich in seinen Kuren.

E. Du irrst, ich hasse und verachte ihn, den Nichtswisser, er ist schuld, daß mein Kind starb. Eine Entzündung des Halses raffte meine einzige Tochter in acht Tagen dahin, Eunor mit seinen Arzneien sandte sie in den Tartaros **); ihn allein klage ich an, daß mir das Kind vom unerbittlichen Tode entziffen wurde.

P. Ihn allein? Ist er also der Herr über Leben und Tod?

E. Das gerade nicht; aber als Arzt mußte er die Arznei kennen, die mein Kind gerettet hätte.

P. Also Du glaubst, daß es eine ganz bestimmte Arznei gibt, die Dein Kind hätte genesen lassen. Demnach ist der Arzt der Tüchtigste, der die meisten Arzneien kennt?

E. Natürlich.

P. Aber Eunor, als der von der Gemeinde aufgestellte Arzt des Patreion ***), ist doch wohl der beste Kenner der Arzneien unter den Ärzten von Athen?

E. Er sollte es sein, aber dennoch mußte er nicht die richtige Arznei für die Krankheit meines Kindes.

P. Sage mir, Eunapios, welchen Einflüssen schreibst Du es zu, daß Dein Kind erkrankte?

E. Zunächst dem Reide der Götter, denen mein Glück nicht genehm war, dann der scharfen Zugluft, der sich meine Tochter am Tage vor ihrer Erkrankung aussetzte.

P. Weißt Du denn sonst keine Ursache?

E. Nein.

P. Hast Du auch an Dich selbst schon gedacht, an die Erziehung und Pflege, die Deiner Tochter zu Theil ward?

E. Wie sollte ich? Was für Schuld könnte mich selbst treffen, da ich doch mein Kind über alles liebte, ihm die beste Erziehung und Pflege angedeihen ließ und bei den ersten Zeichen der Erkrankung sofort einen Arzt kommen ließ, den man hier zu den besten rechnet?

P. Eben das meine ich. Hast Du den Arzt nie befragt, so lange das Kind gesund war?

E. Was soll der Arzt bei Gesunden?

P. Sorgen, daß sie nicht krank werden? Hältst Du es für ganz gleichgültig, welche Lebensweise man führt?

E. Nein, ich glaube, daß Verweichlichung, Unmäßigkeit und Unreinlichkeit krank machen. Von alledem aber war meine Tochter fern.

P. Wißt Du ganz sicher, daß Deine Tochter in ihren Mahlzeiten, in Hautpflege und körperlichen Übungen sich völlig an die Lehren des Hippokrates hielt?

E. Ich nehme es an, ganz sicher bin ich nicht.

P. Wohl, ihr rascher Tod in schönster Jugendzeit kündigt mir aufs Bestimmteste, daß sie in ihrer Lebensweise Fehler beging, die ihr ein Arzt hätte verweisen müssen.

E. Ich weiß aber, daß die Zugluft, der sie sich unvorsichtig aussetzte, ihr den Tod brachte.

P. Ist die Zugluft so mörderlich? Glaubst Du nicht, daß jeder Mensch so und so oftmal in Zugluft geräth, ohne daß sie ihn tödtet?

E. Freilich geschieht dies. Nicht Jeden wollen die Götter verderben.

P. Laß die Götter, sie haben viel Höheres zu thun, als Menschen zu verderben. Denk lieber daran,

*) Aus: „Hygieia“. Gemeinverständliche Monatsschrift für Volksgesundheitslehre und persönliche Gesundheitspflege.

**) Unterwelt.

***) Eine öffentliche Heilanstalt, eine Art von Poliklinik, in Athen, an welcher Eunor die Bereitung der Arzneien zu überwachen hatte.

daß ein Körper, den die Zugluft krank macht, von vorneherein nicht gesund genannt werden kann.

E. Das gebe ich zu.

P. Also gibst Du auch zu, daß das Verhalten Deiner Tochter in hygienischer Beziehung nicht ganz richtig war?

E. Mag sein.

P. Als Vater hättest Du aber die Pflicht gehabt, darüber zu wachen, daß Dein Kind die richtige Körperpflege erhielt, daß seine Nahrung, Kleidung, Hautpflege, Bewegung seiner Konstitution angepasst und daß hiedurch der Körper gestärkt, widerstandsfähig gegen Krankheiten gemacht wurde. Du hast Deinen bürgerlichen Beruf und bist nicht in der Lage, Deine Zeit und Dein Studium auf solche Dinge zu lenken, darum hättest Du einen Arzt befragen sollen, der sein ganzes Leben dem Studium der Gesundheit und Krankheit widmet, ob Dein Haus und Deine Familie richtig bestellt sind.

E. Du bringst mich da, Polibos, wahrlich auf Gedanken, die ich nie gehabt und ich muß gestehen, Du hast Recht.

P. Nun sag' mir noch das Eine, Eunapios: Glaubst Du wirklich, daß der Arzt Eunor, als Du ihn an das Lager Deines sterbenden Kindes riefst, hätte den Tod abwenden können? Glaubst Du nicht, daß er trotz Aufgebots seines ganzen ärztlichen Wissens machtlos war gegen die Krankheit, da die schlaffen Gewebe und die träge fließenden Säfte jeder Widerstandskraft bar waren? Nur ein Gott konnte die Kranke retten und Eunor ist kein Gott.

E. Ja, wahrlich, ich verzeihe ihm und erkenne dankbar sein Mähen. Nimm auch Du, Polibos, meinen Dank, daß Du mir meinen Fehler und meine Schuld gezeigt. Ich weiß nun, was mir zu thun obliegt.

Eine neue Erwerbsquelle in Aussicht.

Die Ausschau nach neuen Erwerbsquellen bildet seit Langem einen Programmpunkt der industriellen und gemeinnützigen Vereinigungen unseres Vaterlandes sowohl, als auch der Nachbarstaaten, und die Auffindung von solchen ist um so werthvoller, je entwicklungsfähiger und ausgedehnter die Industrie ist, mit der die neue Verdienstsquelle zusammenhängt. So ist die Seidenindustrie in unserem Heimathlande von erheblicher Bedeutung und wenn ein Weg gefunden wird, auch die Rohseide auf einheimischem Boden zu gewinnen, so wird die ganze Industrie gegen diejenige des Auslandes konkurrenzfähiger, die Produkte billiger und damit der Absatz größer, wodurch wiederum neuen Händen Verdienst erwächst. Die Versuche, den Maulbeerbaum, auf den die Seidenraupe zu ihrer Ernährung lange Zeit ausschließlich angewiesen zu sein schien, im zentral-europäischen Klima zu erziehen, haben sich zumeist als aussichtslos, mindestens als nicht zufriedenstellend erwiesen. Um so mehr hat es in den interessierten Kreisen Aufsehen erregt, als Professor Dr. C. D. Harz in München mit seinem Erfolg versprechenden Züchtungsversuchen einer Race von Seidenpinnern an die Öffentlichkeit trat, die in dem Stadium, in dem die Versuche angelangt sind, des ursprünglichen Futters, des Maulbeerblattes, gänzlich entbehren können. Die systematische Züchtung dieser Race wurde damit eingeleitet, daß im Jahre 1886 eine Anzahl von 1260 gewöhnlicher, normaler Seidenraupen der Gattung Bombyx Mori während einiger Zeit ein Gemenge von Schwarzwurzel- und Maulbeerblättern als Futter gereicht wurde, schließlich aber wieder zur reinen Maulbeerblattfütterung zurückgegangen wurde. Die Thiere zeigten schwaches Wachstum und von der ganzen Zahl spannen sich bloß 14 Stück Raupen ein. Die Kokons waren leichter, die Gespinnstfäden dünner und leichter als gewöhnlich, was aber wesentlich war, ist, daß wohlgebildete Schmetterlinge aus ihnen hervorgingen, die 389 Eier legten. Schon die 357 Raupen, die den Eiern dieses Jahrganges 1887 entschlüpften, erhielten ausschließlich Schwarzwurzel-futter; die Anzahl der Kokons blieb gering und nur

26 Schmetterlinge legten im Ganzen 1646 Eier. Der Faden dieser Generation war demjenigen der mit dem Blättergemisch gefütterten gegenüber bereits stärker geworden. Das Jahr 1888 lieferte nun schon 338 normale Kokons, deren Fadenstärke fast dem ursprünglichen Maulbeerfaden gleichkam (5 gr. gegen 6 gr. Zugfestigkeit). Die Eier beliefen sich dieses Jahr bereits auf 18,000 Stück. Bisher 9000 derselben wurden 1889 im Wärmeschrank bis 25° Cels. ausgebrütet und die in den ersten drei Tagen ausgeschlüpften 2700 Raupen wiederum in Zucht genommen. Trotz feuchter und kalter Witterung und Futtermangel wurden nach einem fast normalen Raupenstadium von 33 Tagen 755 Kokons erhalten, deren leicht abspaltbarer Faden die Länge und Stärke einer Mittelernte aufwies. So war es bereits in der vierten Generation gelungen, eine Race von Seidenraupen heranzuzüchten, welche bei ausschließlicher Fütterung mit Schwarzwurzelblättern sich reichlich vermehrt und ein normales Seidengespinnt liefert. Die im Jahre 1889 gewonnenen Kokons zeigten normale Größe und Gewicht und der Seidenfaden erreichte eine Länge von fast 300 Meter bei einer Zugfestigkeit von 5—6 gr. Auch der Glanz der Seidenfaser kam dem des normalen Maulbeerspinnerfadens gleich. In der fünften Generation, der des Jahres 1890, ergaben 34,2% der Raupen normale Kokons, deren schwerste 1,89 gr. wogen. Der Faden zeigt nach jeder Hinsicht komplette Uebereinstimmung mit dem der gewöhnlichen Maulbeerblattseide.

Das Problem der Züchtung eines Seidenspinners von industrieller Bedeutung, unabhängig vom Maulbeerblatt, erscheint somit als gelöst und die Bestrebung des Experimentators geht nun nach Massenproduktion, um dem Publikum baldigst die neugekommene Race als Erwerbsquelle zur Weiterzucht übergeben zu können.

Die Monatschrift für Textilindustrie und andere Industriezeitungen, wie die des Technischen Vereins zu Riga, nehmen mit großer Befriedigung von diesen in einer Broschüre des Züchters niedergelegten Resultaten Kenntniß. (Stuttgart bei Enke.)

Auch der bei uns als geschätztes Futterkraut so wohl gedeihende Löwenzahn (*Leontodon taraxacum*) soll sich nicht weniger eignen, als die Schwarzwurzel (*Scorzonera hispanica*). Das zu dieser Erwerbsquelle nöthige Material findet sich also reichlich und dürfte daher von rühriger Seite nicht verfehlt werden, dieser Sache die ihr ohne Zweifel gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

S. S.

Das Sterilisiren der Milch.

Sterilisirte Milch ist solche, die von allen diesem Nahrungsmittel gerne anhaftenden Krankheitskeimen und Gährungspilzen befreit worden ist.

Berühmte, tuberkulose Kühe liefern erwiesenermaßen eine Milch, deren ausschließlicher Genuß die schlimmsten Gefahren in sich birgt.

Milch, die längere Zeit in offenen Gefäßen herumsteht, ist, auch wenn sie von ganz gesundem Vieh stammt, in kurzer Zeit von Krankheitskeimen und Gährungspilzen durchsetzt, so daß Krankheiten aller Art dadurch übertragen werden können. Da nun aber die Milch für das Kind in den ersten Monaten seines Daseins die einzige zweckmäßige Nahrung ist, so muß Alles gethan werden, daß dieselbe von Krankheitskeimen und Gährungspilzen möglichst frei gemacht in den kindlichen Magen gelange.

Die beste Gewähr hierfür hat natürlich diejenige Mutter, die das Kind an ihrer Brust aufzieht. Und es ist dieser natürlichen Ernährungsprozedur gleichzeitig für Mutter und Kind nicht nur der Zweckmäßigste und Beste, sondern auch der Einfachste und Billigste. Mit Muttermilch ernährte Kinder sind den künstlich ernährten gegenüber immer im Vortheil und eine wirkliche Mutter, die ihr Kind wahrhaft lieb hat, wird dieses schöne Vorrecht auch für sich beanspruchen, ohne Rücksichten auf ihre Bequemlichkeit oder auf ihre vermeintlichen gesellschaftlichen Pflichten. Nur Krankheit oder ausgesprochen krankhafte Anlage (auch

in geistiger Beziehung) kann und muß die Mutter von dieser Pflicht entbinden.

Leider aber ist das, was seltener Ausnahmefall sein sollte, fast zur Regel geworden, indem viele Mütter faktisch nicht im Stande sind, die zweite Hälfte ihrer natürlichen Mutterpflichten an ihren Nachkommen zu erfüllen. Und in Hinsicht dieser körperlichen Entartung der gegenwärtigen, weiblichen Generation haben wir alle Ursache, der Wissenschaft dafür dankbar zu sein, daß sie das Jhrige dazu beiträgt, in der Frage der künstlichen Ernährung kleiner Kinder das denkbar Beste zu finden.

Das Sterilisieren der Milch geschieht durch langes Kochen und durch vollständigen Luftabschluß. Um dies in leichter und zweckmäßiger Weise bewerkstelligen zu können, bedient man sich verschiedener, mehr oder weniger komplizierter Apparate.

Da ist z. B. der alte und der neue „Sorghlet“, der „Triumph-Milchschapparat“ nach Dr. Schmidt-Müllheim; der Apparat nach Dr. Egli-Sinclair und je ein solcher nach Dr. Cornaz, Dr. Städler, Dettli und Dr. Solzmann. Jedes dieser Systeme hat seine bestimmten Vorzüge, die je nach den obwaltenden Verhältnissen der Einkaufenden berücksichtigt werden können.

Es ist nur bemühend, daß gerade da, wo bezüglich reiner Luft in und um die Wohnungen ein gründliches Sterilisieren der Milch am Notwendigsten wäre, die Verhältnisse den Ankauf eines zweckentsprechenden Apparates oft nicht, oder doch nur schwer gestatten. Die großen städtischen Mietshäuser, wo schon aus baulichen Gründen eine gründliche und konstante Ventilation der Häuser und der einzelnen Wohngelasse unmöglich ist, wo die Anlage der Aborte und Schüttelneim im Argen liegt, wo der Körperpflege zu wenig Zeit gewidmet werden kann und die Krankheitskeime aus einer Wohnung in die andere dringen können, bieten auch in der Regel den einzelnen Müttern keine zweckmäßigen Gelasse zur Aufbewahrung ihrer Nahrungsmittel. Wie oft trifft der Arzt die Milch für die Haushaltung und den Säugling in dunkeln, dumpfen Kuchengelasse, oder gar im stark bevölkerten Wohn- und Schlafzimmer an, wo eine graue Staubschicht auf der weißen Milchflasche deutlich genug die greifbare Verunreinigung befundet. In solchen Verhältnissen wäre ein guter Apparat zum Sterilisieren der Milch eine ganz dringende Notwendigkeit.

Es wäre sehr zu wünschen, daß besonders gemeinnützige Frauenvereine, Wöchnerinnenvereine u. sowie Hebammen und Kinderpflegerinnen sich um die Sache interessierten.

Die jungen Eltern thun in der Regel das Menschennögliche, um ihrem jungen Familienwuchs in Nahrung und Kleidung nur das Beste zu bieten, so daß es bloß der richtigen Belehrung bedarf, um das Nötigste auch sofort angeschafft zu sehen. Im Uebrigen sind Milchschapparate zum Sterilisieren der Milch schon zum Preise von Fr. 2. 50 Cts. an bis zu Fr. 22. 50 Cts. in den Sanitätsgeschäften zu beziehen. *)

Im Weiteren ist zu bemerken, daß die Anschaffung eines Sterilisators nur dann von Nutzen ist, wenn die peinlichste Genauigkeit im Gebrauche des Apparates gehandhabt werden kann und will. Die Aufmerksamkeit in Behandlung der Milch soll sich aber nicht bloß auf das für die kleinen Kinder bestimmte Quantum beschränken, sondern es soll auch die für den Haushalt bestimmte Milch in weit höherem Grade zur sachgemäßen, sorglichen Behandlung empfohlen sein, als es bis jetzt geschehen ist. Auch die für die Haushaltung bestimmte Milch sollte, gleich nachdem sie vom Lieferanten entgegengenommen wird, sofort in eine oder mehrere enghalsige große Flaschen gefüllt werden. Diese stelle man in einen tiefen, halb mit kaltem Wasser gefüllten Topf und überlasse das Wasser, mit dem dem Inhalt der Flaschen, eine halbe Stunde dem Kochen. Nachher wird mit benetzten Pergamentpapier oder Blase die Flasche rasch verschlossen und im heißen Wasser zum langsamen Erkalten stehen gelassen. So behandelte Milch kann unbedingt 1—2 Tage stehen gelassen werden, ohne daß sie sich im geringsten verändert. Nach jedes-

maligem Gebrauche müssen aber die Flaschen, sammt Pergamentpapier und Blase, sorgfältig gereinigt werden. Die Flaschen schüttelt man mit Sodawasser gut durch und kehrt sie bis zum Gebrauche zum Aufstehen um.

Die Milch ist wohl werth, daß sie viel genossen und aufs Sorgfältigste behandelt wird, denn sie trägt nicht mit Unrecht den Namen: weißes Blut. Es ist einzig darauf zu sehen, daß sie sterilisiert und nur abgemessene, in kleinen Schlucken, getrunken wird.

Ein kaiserliches Verbot des Corsets für Schülerinnen.

Die „Neue Freie Presse“ in Wien hat kürzlich folgende interessante Notiz mitgetheilt: Es dürfte weniger bekannt sein, daß die Ärzte, welche die Zwangsjacke des Corsets aus gesundheitlichen Gründen bekämpfen, hierin an keinem Geringeren als Kaiser Joseph II. von Oesterreich einen Vorläufer haben. Unter dem 14. August 1783 erließ dieser einsichtige Herrscher nämlich ein Hofdekret, in welchem es heißt, daß „die schädliche Wirkung des Gebrauchs der Mieder auf die Gesundheit und besonders den Wuchs des weiblichen Geschlechtes allgemein anerkannt“ sei und daß die „Nichttragung“ derselben zu ihrer guten Leibeskonstitution unendlich viel mitwirke. Daher wurde das Tragen von Miedern in den Trivialschulen, Waisenhäusern, Klöstern und allen anderen weiblichen Erziehungsanstalten streng unterbunden und den „Schulhalterinnen eingebunden“, kein niedertragendes Mädchen in die Schule aufzunehmen oder in derselben zu belassen. Die Schuloberaufsicht verlangte in dem Halbjahresbericht von ihren Untergebenen über die Durchführung des kaiserlichen Dekretes strenge Rechenschaft.

Wie viele Mädchen in den höheren Mädchenschulen müßten wohl heutzutage entlassen werden, wenn der Besuch der Schule an die Befolgung des Nichttragens eines Corsets geknüpft würde? Zwischen einem einfachen, nicht schnürenden Mieder und einer wirklichen Brustzwangsjacke im Sinne eines engenden, stark drückenden Corsets ist nun allerdings ein großer Unterschied. *) Jedenfalls sollte aber wenigstens darauf strenge gesehen werden — von Eltern und Lehrerinnen —, daß beim Turnen und bei Jugendspielen die Mädchen auf Sekundarschulen und noch höherer Schulstufe gesundheitsgemäße, d. h. die Leibesbewegungen nach allen Richtungen leicht und ungezwungen ermöglichende Kleider tragen. Wo ein Corset sonst üblich, sollte sein Gebrauch allermindestens für das Turnen durchaus nicht geduldet werden.

(Schw. Blätter für Gesundheitspflege.)

*) Mit dem Corset „System Dr. Schultheß“ kann jedes Spiel und jede gymnastische Übung in vollständig ungehinderter Weise vorgenommen werden. Vorausgesetzt, daß die nöthigen Maße nicht über einem anderen Corset, sondern direkt auf dem Körper genommen werden.

Kleine Mittheilungen.

Die internationale Friedenskonferenz in Bern, zu welcher 300—400 Personen erwartet werden, ist definitiv auf 22.—25. August angesetzt.

Zwölf zürcherische Teilnehmerinnen am Arbeitslehrerinnenkurs in der Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich erhalten Stipendien in Beträgen von 70—140 Fr., zusammen 1090 Fr.

Der Verein „Frauenbildungsreform“, bekanntlich der Mittelpunkt jener Bestrebungen, welche auf Zulassung des weiblichen Geschlechtes zum Universitätsstudium gerichtet sind, wird in diesem Jahre vom 16. bis 19. Oktober seine Generalversammlung in München abhalten.

In Nancy starb die Schulinspektorin des Departements, Virginie Nauwais, die im Jahre 1798 in Nancy geboren war. Sie hat ihr auf 600,000 Fr. geschätztes Vermögen ihrer Vaterstadt vermacht.

Frau Dr. Kerschbaumer, bekanntlich Leiterin einer Augenklinik in Salzburg, hatte kürzlich eine Audienz bei dem österreichischen Minister für Bosnien Herrn von Stalla-

in Wien, in welcher die Herzinnenfrage für Bosnien behandelt wurde. Der Minister äußerte den Wunsch, noch mehr weibliche Ärzte für Bosnien anzustellen.

Ein Bild menschlichen Glendes entrollte eine Verhandlung, welche sich vor dem Schöffengericht Nidord, bei Berlin, abspielte. Des Diebstahls angeklagt war ein 15jähriges Mädchen. Um der sterbenden Mutter ein warmes Zimmer zu bereiten, hatte die Tochter einem in demselben Hause wohnenden Händler einige Pfeifohlen gestohlen, da sie kein Geld besaß, um solche zu kaufen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zu einem Verweis, und es ist dem Richter gewiß nicht leicht geworden, diesen Verweis zu erteilen.

Die englische Regierung hat 30 weibliche Ärzte, die auf ihre Kosten studirt haben, nach Indien geschickt, um dort an den Frauen der Eingeborenen, zu denen bekanntlich kein männlicher Arzt gelassen wird, ihren Beruf auszuüben.

Spredhsaal.

Fragen.

Frage 1883: Wie kann man die Samenknollen der Kartoffeln zweckmäßig verwenden?

Frage 1884: Mit welcher Stichtart werden Risse an Herrenkleidern am besten vernäht? Oder gibt es sonst ein Verfahren, um solche Schäden zu verbessern, daß keine Spuren davon sichtbar sind? Besten Dank zum Voraus.

G. J. in A.

Frage 1885: Weiß eine erfahrene Hausfrau ein bewährtes Rezept anzugeben zu einer Konserveinfauce? Die künftigen Präparate können vor dem Kaufe nicht auf ihre Bestandtheile untersucht werden und ohne diese Sicherheit halte ich es nicht für rathsam, sie in Gebrauch zu ziehen. Da es aber doch sehr angenehm ist, stets eine solche Konserve im Haus zu haben, so wäre ich für Mittheilung einiger Rezepte sehr dankbar.

A. A.

Frage 1886: Wie ist der Gesundheitskäse (nach Dr. Wiel) herzustellen? Ist die Herstellung im Hause in kleinen Verhältnissen thunlich? Besten Dank für guten Rath zum Voraus.

Landwirthin in J.

Frage 1887: Vorster Tage hatten wir in unserer Wohnung den Maler und nun sind sämtliche Fenster voll Tauend und Tauend ganz kleiner Farbrüpfen. Fensterkrystall, Mische, Sodawasser u. haben wir schon in Anwendung gebracht; aber ganz ohne Erfolg. Wenn man jedes einzelne Tüpfchen abkratzen wollte, ginge es schon; allein meine beschränkte Zeit erlaubt mir das nicht. Für gütigen Rath wäre ich sehr dankbar.

Frage 1888: Weiß mir eine geehrte Mitabonnettin ein bewährtes Verfahren, um Cornidons einzumachen? Nach dem bisher von mir zur Anwendung gebrachten Recepte werden sie allerdings haltbar, aber unansehnlich an Farbe, währenddem die Gekauften immer prächtig grün sind und dabei auch besser munden. Zum Voraus besten Dank!

Antworten.

Auf Frage 1877: Auf 4 Tassen ungewaschene Erbsen kommt 1 Tasse Salz, das vermischt man gut, läßt es 3—4 Stunden trocken stehen und bringt die Erbsen in reingespülte ausgekühlte Glasflaschen (Weinflaschen) sammt der Brühe, die das Salz gezogen, verforst die Flaschen gut, bindet sie zu und legt sie auf Sand in den Keller. Die Erbsen sind frisch wie im Winter.

Auf Frage 1878: Schwarze Johannisbeeren geben einen ausgezeichneten Liqueur. Auch zur Weinbereitung unter die rothen Johannisbeeren gemischt, sind sie sehr gut.

Auf Frage 1879: Zu jedem Liter frischer Erbsen füllt man in die Flasche zwei Eßlöffel Zucker und ein Eßlöffel Salz. Die damit gefüllten Flaschen werden gut verforst und, verpicht und in Sand gelegt, im Keller aufbewahrt.

Auf Frage 1880: Die von den Knochen befreiten Stücke Fleisch werden mit einer Mischung von je 4 Theilen Zucker und 1 Theil Salz eingerieben und 48 Stunden in ein geeignetes Gefäß gelegt. Nachher wird es ausgepreßt, abgetrocknet, in ein Fäßchen gelegt und mit ausgekühltem Fett übergoßen, so daß alle Zwischenräume ausgefüllt und die Fleischstücke völlig bedeckt sind. Die zum Räucherbestimmen Stücke hüllt man in reines Löschpapier, damit sie nicht schwarz werden. Als Brennmaterial zum Räuchern dient am besten das Buchenholz. Wo das Material aber zu beschaffen ist, da wähle man als das Vorzüglichste und Billigste Sägespäne von Buchen-, Eichen- oder Ahornholz. Für feinere Fleischsorten wird vielfach die Schnellräucherung bevorzugt, schon deshalb, weil es hierzu keiner Rauchkammer bedarf und weil auch kein Brennmaterial gebraucht wird. Zu dieser Art von Räucherung braucht man 1/2 Kilo Glanzruß von reiner Holzfeuerung, wie sich derselbe in den untern Theilen der Schornsteine bildet, focht ihn in 8 Liter Wasser so lange bis auf die Hälfte ein, läßt es erkalten und fügt 1/2 Kilo Kochsalz hinzu. In diese Flüssigkeit legt man kleinere

*) In St. Gallen in acht verschiedenen Systemen vorrätig im Sanitätsgeschäft von F. Hausmann.

Fleischstücke $\frac{1}{2}$, 2 bis 6 Stunden. Schinken müssen 12 bis 18 Stunden eingelegt werden. Rindfleisch aus der Keule, in Stücken von 3 bis 4 Kilo, 8 bis 10 Minuten in kochendes Wasser gehalten, mit einer Mischung von 30 Theilen Salz und 2 Theilen Salpeter tüchtig eingerieben, nachher 1 Stunde in die Räucherflüssigkeit gelegt, wieder herausgenommen und an einem luftigen Ort getrocknet, ist nach der Aussage von Feinschmeckern ein ganz delikates Gericht.

Auf Frage 1881: Ohne den Rath eines tüchtigen Augenarztes soll in keinem Falle ein Glas getragen werden. Wenn den kurzichtigen Schülern in der Schule die nöthigen Rücksichten getragen werden können und wenn überhaupt von Seite der Schule der Kurzichtigkeit systematisch entgegen gearbeitet wird, dann ist es entschieden besser, das Auge mit dem Gebrauche eines Glases nicht zu verwöhnen.

Auf Frage 1882: Um diese Frage richtig beantworten zu können, muß Verschiedenes in Betracht gezogen werden. Fähigkeiten, erworbenes Kenntniß, Liebhabezeiten und örtliche Verhältnisse sind hier maßgebend.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Der Zug fuhr gegen Abend in die hellerleuchtete Halle des städtischen Bahnhofes ein. Mitglühenden Wangen sah Dora und überhaute die sich drängende Menge. Andere Reisende wurden erwartet, freudig begrüßt, auf sie blickte Niemand, sie hatte den weiten Weg in der Dunkelheit allein zu gehen. Es war ein Abend wie vor einem Jahr, als sie sich zum ersten Mal ohne Begleitung auf die Straße gewagt hatte, kalt und windig, ein recht häßliches Winterwetter, aber Dora achtete nicht der Unbequemlichkeit; ruhig und sicher ging sie ihres Weges. Ihre Sorge war für den Augenblick nur die: Wie werde ich den Kranken finden? und dies war auch ihre erste Frage an den alten Diener, als derselbe auf ihr Klopfen die Hinterthüre des Hauses zu öffnen kam. Sie mußte jedoch erst einen Ruckswall von Bewunderung und Verwunderung, dann ein lautes Begrüßen, auch von Seite der Frau, die der Mann in seiner Ueberrumpfung sich zu Hülfe holte, über sich ergehen lassen, bevor sie Antwort erhielt. Endlich hieß es, der Kranke sei so ungefähr wie alle die letzten Tage, jedoch nicht schlimmer; gegen Abend trete das Fieber stets heftiger auf, und dann spreche der Herr allenthalben sonderbares Zeug.

„Gehen Sie und melden Sie ihm, die Krankenschwesterin, die der Herr Doktor bestellt, sei angekommen. Vielleicht versteht er Sie und erschrickt dann nicht, wenn er mich sieht.“ So hatte sich Dora ihr Eintreten bei ihrem Manne zurechtgelegt, denn während der langen Fahrt hatte sie eine Art Feldzugsplan sich entworfen und war demnach bereit anzufangen. Sie reichte dem Kranken das Glas mit dem kühlenden Trank und hob sanft dabei sein Haupt in die Höhe. „Danke“, murmelte er, als er sich wieder hinlegte und schaute sie einen Augenblick lang mit matten verständnißlosen Augen an.

„Das ist ein gutes Zeichen“, flüsterte der alte Gerhards, „er wird Sie gern um sich haben. Mit der Margreth und mir war der Herr stets mächtig ungeduldig, wenn wir ihm Etwas thun wollten.“ Dora lächelte leise. Auch sie empfand dies halb unbewußt ausgestoßene Zeichen der Dankbarkeit als gutes Omen für ihr begonnenes Liebeswerk; aber daß dem Kranken ihre erste Hülfsleistung so sichtlich behagt hatte, zeigte ihr auch, daß die Pflege der Stoder'schen Geleute wohl oft besser gemeint, als ausgeführt worden war. So bekam sie Muth zum Weitergehen auf dem eingeschlagenen Pfad, und wie sie sich allein befand, sann sie auf allerhand anzubringende Verbesserungen. Sie hatte freilich gar wenig Erfahrung in der Krankenpflege, aber der innige Wunsch zu helfen und zu nützen, der sie besetzte, leitete sie auf Wanders hin. Sie war noch kaum eine Stunde in der Krankenküche thätig, so hatte das ganze Zimmer ein behaglicheres, wohnlicheres Ansehen bekommen; das Unnöthige war entfernt, das Nöthige zur Hand gestellt, eine reine, frische, wohl durchwärmte Luft erfüllte jetzt das Gemach, und der Kranke, von den Kissen befreit, in denen er hatte schmachten müssen, atmete leichter und ruhiger.

So traf der Arzt die Sachen bei seinem Abendbesuch, jedoch mit keinem Blick verrieth der Weltersfahrene, daß es etwas Ungewöhnliches sei, Dora vorzufinden. Er that ein paar Fragen, gab ihr kurz

gedrängt Anleitung, wie sie sich zu benehmen habe und wollte wieder gehen. Dora hielt ihn zurück. „Was sagen Sie zu dem Zustand? Ist Gefahr da?“ flüsterte sie, und als der gültige, ältere Mann den angstvoll auf ihn gerichteten Blick sah, erfaßte ihn ein Rühren. Er griff nach Dora's zitternder Hand und drückte sie herzlich. „Kleine Frau“, sagte er, „das ist brav, daß Sie gekommen sind. Augenblickliche Lebensgefahr ist nicht vorhanden, aber die Lage ist ernst, denn es fragt sich, ob der Kranke in die Länge wird dem Fieber den nöthigen Widerstand leisten können. Aufmerksame Pflege kann hier viel thun, darum immerhin guten Muth! Wir werden ihn schon durchbringen, wir Zwei, nicht wahr?“

Dora versuchte einen Dank diesen freundlich gemeinten Worten gegenüber. Dann setzte sie zu dem Kranken zurück und setzte sich neben ihn. Jetzt, da sie für ein paar Stunden nichts zu thun hatte, als ihren Patienten zu überwachen und zuzuwarten, ob das Fieber sich so weit steigern werde, um die vorgeschriebenen Mittel in Anwendung zu bringen, fand sie erst die nöthige Muße, um über das nachzudenken, was sie auszuführen unternommen. Fast wollte sie einen Augenblick lang verzagen und unsicher werden. Die Verantwortung war groß und sie war so jung noch. Aber der Doktor hatte befriedigt gesprochen über ihr Kommen; er hatte sie dafür gelobt. Sie wollte ihr Möglichstes thun. Noch einmal: Und wäre es ein Fremder, der hier krank läge, sie wäre glücklich, ihn pflegen zu dürfen und so ein klar gezeichnetes Tagewerk, das einem ihrer Mitmenschen zum Nutzen gereichen konnte, vor sich zu haben.

Angstvoll beobachtete sie jeden Athemzug, jedes leise Aufstöhnen, die unruhigen Bewegungen ihres Pflegebefohlenen. Sie mußte sich erst einleben wieder in die Gesichtszüge, denn sie waren sehr verändert. Auch die Stimme klang ihr fremd; sie war so hohl und heiser, wenn der Kranke hie und da einige gebrochene Worte murmelte, und eigenthümlich begrüßte sie der verständnißlose, unklare Blick, mit dem er sie musterte. Dachte sie an das sonst so selbstbewußte Auftreten, die würdig hingeworfenen Bemerkungen, all das eitle Getöse mit Neugierlichkeiten, mußte ihr dabei die Sinnlosigkeit aller menschlichen Herrlichkeit so recht vor Augen treten. Jetzt war Alles, was an ihm so glänzend geschienen, dahin, und sie, die sich neben ihm stets so schwach und nichtig gedächte, sie war jetzt die Starke, die Mächtige, die Geistvolle, sie hatte für ihn zu handeln, für ihn zu denken, bei ihr lag sein Wohl und Wehe bis zum geringfügigsten Ding hinunter, dessen er bedurfte; ganz ihr Eigenthum war er geworden dadurch, daß sie zu ihm gekommen in seiner Schwachheit.

Und wie sie so neben ihm saß in der Stille der Nacht und unablässig das fahle Antlitz in den Kissen beschaute, sagte sie sich plötzlich: „Er soll nicht sterben! Nein, er darf nicht; abringen will ich ihn mir mit allen meinen Kräften. Seine gute Pflegerin will ich sein, die Alles versucht und Alles wagt. Ich gebe ihn nicht her, bis zu meinem letzten Athemzug nicht.“

Einem Menschen gegenüber, der hilf- und bewußtlos daliegt, ist ja wohl das Vergeben leicht; es ist das Natürlichste. Alles möchte man ihm abgeben, ihm abnehmen, Alles für ihn gut machen. Gesprochene Worte sind vergessen und angethane Schmach ist verwischt, nur das gegenwärtige Leiden behauptet sein Recht.

Kam es schon jetzt über sie, das süße, herzerhebende Gefühl, das mütterliche, vorsorgende, opferfreudige? Das gibt und gibt alle Tage, ohne an sich selbst zu denken, nur an die Andern, wie es sie zudecken, sie retten, sie erfreuen könne? Oder kam es allmählig erst während den langen Wochen der Krankenpflege, da sie den Kampf suchte mit den bösen Gewalten? Es kam, und mitten in alle Arbeit hinein, in alle Mühsal und Angst brachte es einen Schimmer von Freude, einen erquickenden Sonnenstrahl von Glück. Mannhaft hatte sie zu kämpfen, tapfer und unablässig, aber mit nieverliegender Geduld und unerfütterlichem Glauben an endliches Gelingen arbeitete sie mit dem ihr zu Gebote stehenden Apparat von Heilmitteln, führte sie Stunde um Stunde die verschiedenen Anordnungen des Arztes aus und versuchte dazu, was eigenes Nachdenken ihr zur Linderung des Leidens eingab. Der alte Gerhards und dessen Frau unterstützten sie so gut sie es vermochten; sie waren mehr besorgt fast für ihre junge Herrin als für den Herrn, und so sahen sie fortwährend darauf, daß Dora sich nicht über ihre Kräfte anstrengte. Durch gelegentliche Ablösung in der Krankenküche verschafften sie ihr notwendige

Ruheaugenblicke oder auch Gelegenheit zu einem erfrischenden Gang ins Freie. Die Anhänglichkeit, die gutgemeinte Fürsorge der beiden Aeltern thaten Dora wohl. Daneben hatte sie den guten Doktor, der in den schweren Tagen sich als treuer Freund erwies. Die tapfere, kleine Frau, die er so selbstlos ihres Mutes waltend sah, interessirte den alten Herrn, und somit unterstützte auch er sie auf seine Art. Nicht nur, daß er als Arzt that, was in seinen Kräften stand, um dem Kranken und seiner Pflegerin die Leidenszeit erträglich zu machen, er vertrat in uneigennützigster Weise auch deren Interessen nach Außen hin. Seine einflußreiche Stellung, seine mannigfachen Beziehungen benutzte er, um die Sachen seines Patienten zu fördern, wie er konnte. Er suchte die Freunde Herrn Faber's, das heißt die Männer, die früher sich um ihn gedrängt hatten, lustig mit ihm gelebt und anhänglich und intim gethan, so lange er reich gewesen, jetzt aber plötzlich, da das Unglück über ihn hereingebrochen, unbekümmert ihre eigenen Wege gingen, froh nur darüber, daß sie nicht in ihres lieben Freundes Haut steten, diese suchte der gute Doktor auf, appellirte an ihren Geseinn und bestimmte sie, sich zusammenzutun, um durch einige Opfer an Zeit und Geld die geschäftlichen Angelegenheiten des Kranken in Ordnung zu bringen, wenigstens den Versuch zu machen, für ihn zu retten, was noch zu retten war. Die Bemühungen des Arztes waren nicht vergebens. Er hatte die Genußthung zu sehen, daß die Männer, an die er sich gewendet, Partei für den Freund ergriffen. Es bildete sich ein Konförium, welches das Wagniß unternahm, die Aktiven und Passiven der bankrotten Firma zu übernehmen, um sich nach und nach, so gut es ging, mit den verschiedenen Gläubigern abzufinden.

Diese gute Nachricht trug der Doktor eines Tages in die Krankenküche hinein. Er hatte das Recht, der Ueberbringer derselben zu sein, als besondere Belohnung für sich vorbehalten und darum Jedermann, der ihn darum befragt, aufs Bestimmteste erklärt, Besuche seien bei seinem Patienten noch nicht gestattet. Thatsächlich befand sich dieser Patient jedoch auf dem vollen Wege der Genesung. Heute sah er zum ersten Mal außer Bett im bequemen Stuhle am Fenster und schaute — ja, was er schaute, das hatte er eben seiner Wätherin erzählen müssen. Da die Tage anfangen länger zu werden, machte die Sonne jetzt Nachmittags stets einen kleinen Besuch in der untern Eekübe des Faber'schen Hauses, und dieser Moment wurde vom müßig daliegenden Kranken jedes Mal mit großer Spannung erwartet, denn dann mußte das Blondhaar der um diese Zeit am gegenüberliegenden Fenster mit einer Handarbeit beschäftigten Dora immer als goldige Wirrin aufstrahlen, und von seinem Lager aus gesehen, erschien das gefenkte Antlitz der jungen Frau dadurch umgeben wie mit einem Glorienkranz. Herr Faber sah seine kleine Pflegerin so besonders gern, und er konnte sehr ungeduldig, ja böse werden, wenn Dora gerade in diesem Augenblick nicht ruhig an ihrem Plaze sitzen blieb. Heute, da der Standpunkt des Kranken durch sein Aufstehen ein veränderter war, wollte der erspähte Genuß immer nicht der richtige werden. Dora hatte auf Wunsch ihres Mannes geduldig ein Mal über das andere ihren Stuhl hingewandert, doch schließlich, neugierig gemacht, hatte sie nach dem Grund des ihr sonderbar erscheinenden Begehrens gefragt. So hatte der Kranke, in die Enge getrieben, seinen geheimen Zeitvertreib verrathen müssen, und Dora stand noch, halb belustigt, halb beschämt, ganz roth im Gesichte vor ihrem Mann da, fast wie ein Modell vor dem prüfenden Blick des Künstlers, als der Doktor dazu kam. Fragend sah der die Weiden an und gab seine Verwunderung kund über die fröhliche Stimmung, die in der Stube so herrschen schien, und weil er dazu behauptete, daß durchaus kein Geheimniß vor einem Arzt bestehen dürfe, mußte auch ihm die kleine Geschichte erzählt werden. Ladend pries der gute Doktor die gepflegene Unterhaltung als überaus passend für einen Melancholischen; er meinte selbst, daß solch heitere Kleinigkeiten eine Genesung besser zu unterstützen vermöchten, als Medizinen und Kraftbrühen, und erklärte darum, in der eingeprägten Richtung ebenfalls Etwas beisteuern zu wollen. So gab er als Stärkungsmittel besonderer Art die Neugier zum Besten, die er vorbereitet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frau **Cécile G.** in **M.** Wir werden versuchen, Ihnen das Gewünschte zu beschaffen.

Herrn **J. A.-J.** in **G.** Wir kennen den uns angepreisene Artikel nicht und sind daher auch nicht im Falle, denselben unserem Leserkreise zu empfehlen. Wir sind aber zur Prüfung und sachgemäßen Beipredung bereit. Wenn Sie Werth darein legen, die uns eingelangte Empfehlung veröffentlicht zu sehen, so kann dies im bezahlten Anzeigenteil geschehen.

Leidende in **M.** Wenn Sie sich fürchten, die morgendlichen Wäsungen vorzunehmen, so besorgen Sie dieselben vor dem Aufstehen, im Bett.

Frau **S. S.-J.** in **G.** Wir haben mit Vergnügen Notiz genommen. Kehrt ja doch ein jeder Gast am liebsten da ein, wo er von Herzen willkommen ist.

Frl. **A. D.** in **S.** Wir heißen Sie in unserem Leserkreis wieder herzlich willkommen.

Frau **S.** in **T.** Daß Sie Ihre „liebe Frauen-Zeitung“ schmerzlich vermisst hätten, freut uns sehr. Der Irrgang, den Ihre „Schweizer Frauen-Zeitung“ gemacht, hat uns eine neue Leserin gewonnen, wollen Sie daher die kleine Verzögerung entschuldigen.

Junge Mutter in **J.** Bei einer Temperatur, wie wir sie jetzt haben, genügt Leintuch und Wolldecke zum Zudecken vollständig. Wenn der Körper frisch gewaschen und reine Wäsche für die Nacht angezogen wird, so dürfen Sie eines köstlichen Schlafes versichert sein.

Frau **E. F.** in **T.** Ihre Wünsche sollen mit Vergnügen erfüllt werden. Nachlieferung soll prompt geschehen.

Frau **M. J.-B.** in **A.** Engagieren Sie eine für ihr Fach gründlich gebildete Kinderwärterin. Der Kosten-

punkt darf bei Ihnen gar nicht in Frage kommen. Ein eben der Schule entlassenes Mädchen hat noch keine Erfahrung und jeder Fehler in Pflege und Erziehung der kleinen Kinder rächt sich. Auch ist es durchaus nicht ratsam, einem jungen, im strengen Wachen begriffenen Mädchen kleine Kinder zur Tag und Nacht dauernden Pflege zu überlassen. Selbst noch halb Kind, bedarf die junge Wärterin des unverkürzten Schlafes und wenn sie dieser Forderung der Natur entgegenhandeln muß, so ruiniert sie die eigene Gesundheit, oder wenn die Natur stärker ist als der gute Wille, so schläft sie den festen Schlaf der Jugend und dann sind die Kinder schlecht befohlen. Eine Wärterin, die gleichzeitig zwei Kinder zu pflegen hat, muß für einige Stunden am Tage abgelöst werden, damit sie ihrer Körperpflege obliegen und der ungestörten Ruhe pflegen kann. Der Mutter, die zart gebaut, zwei Kinder zusammen zu ernähren hat, muß die unverkürzte Nachtruhe erhalten bleiben und sie darf es nicht unterlassen, sich so oft als immer möglich in freier Luft zu ergehen.

Herrn **A.-D.** in **J.** Soll auf das gewünschte Datum pünktlich befohlen werden.

Frl. **Leonie F.** Wir hoffen, Ihnen in zweckdienlicher Weise an die Hand gehen zu können.

Frl. **A. S.** in **J.** Wir heißen Sie als wiedergewonnene Abonnentin aufs Herzlichste willkommen.

Frau **B.-S.** in **E.** Für Ihre freundliche Sendung besten Dank! Sie verdienen Ihre liebe „Schweiz. Frauen-Zeitung“ Ihrer forgesetzten, treuen Freundschaft, und die „Frauen-Zeitung“ wird sich bemühen, die Freundschaft edler, strebender Menschen sich stets aufs Neue zu erwerben.

Frau **E. J.** in **A.** Es ist sehr zu beklagen, daß die Leibesübungen der Mädchen noch so vielfach als ein ganz unwesentlicher Erziehungsfaktor angesehen werden. Warum sollen die Mädchen ihre Glieder nicht gebrauchen dürfen wie die Knaben? Glauben Sie wirklich, daß der weibliche

Körper des freien Spieles, Springens, Turnens und Schwimmens weniger bedürfe als der männliche? Sie laden eine schwere Verantwortlichkeit auf sich, wenn Sie das harmlose, frohe, kindliche Spiel lebensvoller Kinder unter einander verbieten wollen, wenn Sie die göttliche Unschuld hören mit dem gefährlichen: Es schied sich nicht. Sie bezwecken mit Ihrer unklaren Warnung gerade das, was Sie glauben verhüten zu müssen. Das Räthselhafte zieht die Jugend immer an. Naturgemäß erzogene Kinder, die zu ihren Eltern in einem schönen, vertraulichen Verhältnis stehen, die stets, wenn auch unvermerkt, in all ihrem Thun beaufsichtigt und beeinflusst sind, die wachsen in natürlicher Harmlosigkeit und kindlicher Glückseligkeit heran, daß es eine Lust ist. Und wehe dem, der ihre arglose Jugend zu vergiften wagt und wäre es auch nur durch übertriebene Mangelhaftigkeit. Kein Erziehungslunder wird dem gemeinsamen, frohen, körperhaltenden Spiel den gefunden, allseitig fördernden Einfluß abschneiden. Es mag ja sein, daß es Leute geben kann, denen die Schul- und Zuchtverhältnisse ihrer Kinder nicht angenehm, ja sogar lästig sind. Das ist aber ein ungesunder Standpunkt, unter dem die Kinder leiden und der sich auch an den Kindern rächt. Sie berauben sich selbst eines vorzüglichen Erziehungsmittels; denn gar oft bringt ein guterzogener, charakterfester Freund ohne Wissen und Willen, nur durch den laubigen Einfluß, an einem andern mit Leichtigkeit das zu Stande, was aller elterlichen Sorge und Bemühung daheim nicht gelingen wollte. Offener Augen freilich, bedarf es, scharfer Beobachtung und sorglicher Prüfung.

Elässer Wäschstoffe für Kleider und Bett-Anzüge, von **45 Cts.** per Meter an, sowie Cretonne, Satin, Mousseline de laine etc. versendet franco in beliebiger Meterzahl das **Fabrik-Depot Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgebenst. [195]

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schründen, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332]

Bestes Mittel gegen Hamorrhoidaleiden.

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Vorzüglicher Fischwein.

Ritter rother Tyroler

(vom Rantonischemer rein befunden)

a 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. [661]

Adolf Rüster, Altkätten, St. Gallen.

Gesucht

auf 1. August ein treues, gewandtes **Zimmermädchen** (Schweizerin), das auch mit kleinen Kindern umzugehen weiss. Anmeldungen befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre 541. [541]

Eine Tochter von 17 Jahren vom Lande, die in den Hausgeschäften, sowie im Flecken und Nähen gut bewandert ist und auch in der Küche bald eingeführt wäre, sucht Stelle in einem guten Privathause. Gefl. Offerten unter Chiffre A B 554 an die Exp. d. Bl. [554]

Eine diplomirte und erfahrene **Erzieherin** aus der französischen Schweiz **sucht Stellung** in einer christlichen Familie. Referenzen zur Disposition. Adresse: **Mlle. P., post-restaurant, Neuchâtel.** (Hc5367X) [553]

Stelle-Gesuch

555] für ein am Konfirmanden-Unterricht theilnehmendes Mädchen von 15 1/4 Jahren, gesund und wohlgebaut, in den Hausgeschäften ziemlich bewandert, zu einer tüchtigen Hausfrau, wo es die häuslichen Arbeiten voll und ganz erlernen könnte, bei möglichst wenig sitzender Beschäftigung. Gute, familiäre Behandlung wird hohem Lohne vorgezogen. Gefl. Offerten unter Chiffre NJD 555 an die Exp. d. Bl. [555]

Eine gebildete Tochter

von 22 Jahren (Waise) wünscht Stelle als **Gesellschafterin** zu einer einzelnen Dame. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub Chiffre J W 556 an die Expedition d. Bl. [556]

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter aus guter Familie, 20 Jahre alt, welche nähen und glätten kann, und gute Schulzeugnisse besitzt, wünscht Stelle zu **größeren Kindern** oder als **Zimmermädchen** in ein Privathaus; wenn möglich in die franz. Schweiz. Adresse: **Lucie Deggeller, Petersgasse 20, Basel.** [547]

Schwarze Seidenstoffe von Fr. —, 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, sowie weiße und farbige neueste Genes, in einzelnen Rollen zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Privat. Muster franko. [229]

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Griedler & Cie in Zürich.



Thee Burmann.

Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per **Schachtel** in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco — [830]

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger, grüner Nusschalensyrup,

bereitet von **Fried. Golliez**, Apotheker in Murten. Ein 17jähriger Erfolg und die glänzenden Kuren berechnen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vortheilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Scropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag, rothem und aufgetriebenem Gesicht** etc. Golliez' Nusschalensyrup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Eckel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen, an **Scropheln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nusschalensyrup**, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für die Kur eines Monats reichend. [838]

Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.

Hauptdepot: Apotheke **Golliez**, Murten.

Kleinkinder-Ausstattungen

Damenbinden, Umstands-Corsets

Artikel für Wöchnerinnen und Neugeborene [123]

Umstandsbinden — Bettelagen

Discrete Bedienung nur durch Damen.

Kataloge gratis und franko. Postversandt.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Welche Weissnäherin

könnte ein 17jähriges Mädchen, welches das Weissnähen und Glätten gründlich erlernt hat, bei sich aufnehmen? [548]

Adressen unter Chiffre B F 548 befördert die Exped. d. Bl. [548]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bitt. **6 K. ff. Toilette-Abfall-Seifen**

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Gesucht

nach dem südl. Frankreich ein tüchtiges, braves **Mädchen**, das etwas von der Haushaltung versteht, waschen und glätten kann, auch Liebe zu Kindern hat, mit Vorliebe eine Waise vom Lande. Gelegenheit Französisch zu lernen. Ganz familiäre Behandlung. Lohn Fr. 20—25 und Reise-Entschädigung. Eintritt kann sofort geschehen. Auskunft ertheilt die Redaktion des Blattes. [550]

Tausch-Gesuch.

Man wünscht eine Tochter von 15 Jahren in eine gute Familie der franz. Schweiz zu plazieren, wo sie die Schneiderei gründlich erlernen könnte. Als Tausch würde man gerne einen Knaben von 10—15 Jahren annehmen, der die Schule besuchen könnte, eventuell auch ein Mädchen. Freundschaftliche Aufnahme und guter Unterhalt vom Voraus versichert, dagegen auch unbedingt verlangt. Gefl. Offerten unter Chiffre A W 551 an die Exped. d. Bl. [551]

Gesucht

auf Ende August in ein **Herrschaffthaus nach Basel (kleine Familie)** ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann und in **allen häuslichen Hausgeschäften Erfahrung** hat. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [543]

Für eine junge, bescheidene und willige Tochter aus gutem Hause wird **Stelle gesucht** vorzugsweise bei kinderlosen Ehegatten oder einer allein stehenden Dame, wo sie bei familiärer Behandlung die Führung eines musterhaften Haushalts erlernen könnte. Für die Ausbildung in Handarbeit, wenn mit der Stelle vereinbar, würde gerne Entgelt geleistet. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Blattes. [521]

Neueste Einrichtungen
für Bäder, Douchen und
Inhalationen.
Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
Prospectus gratis.
Besitzer: [375]
H. Oertli-Meier.

Einige Anerkennungsschreiben über das Corset System Dr. W. Schulthess.

Verhältnissmässig zufrieden mit einem Corset, welches mir für corpulente Damen als das Beste empfohlen wurde, verursachte es mir doch Unbehaglichkeit über den Magen und ich litt sehr an Blutandrang gegen den Kopf.

Ich machte nun einen Versuch mit dem Corset System Dr. W. Schulthess und bezeuge recht gerne, dass mich dasselbe vollauf befriedigt. Ich fühle mich nicht nur viel wohler im Kopf und über dem Magen, sondern bewege mich auch viel freier und leichter als in jedem bis dahin getragenen Corset.

Die Ausstattung des Corset ist sorgfältig ausgeführt und die Fischbeine brechen Dank ihrer Stellung nicht leicht. Man ist im Corset System Dr. W. Schulthess gut gehalten und es verleiht der Trägerin eine natürliche graziöse Figur.

Ihre Vertreterin in Frankfurt empfahl mir so beredt Ihr Corset, dass ich einmal einen Versuch damit machte und so ausserordentlich damit zufrieden bin, dass ich nie mehr ein anderes tragen werde. Kein Fischbein krümmt sich oder bricht, das Corset bleibt immer in der gleichen Façon, beschwert niemals den Magen und sollte namentlich von heranwachsenden Töchtern ausschliesslich getragen werden. Auch starke Damen werden die Wohlthat dieser Corsette beim Tragen dankbar empfinden.

Unterzeichnete spricht ihre volle Zufriedenheit über das Corset System Dr. W. Schulthess aus.

Mit Vergnügen bescheine Ihnen nach den Erfahrungen meiner Patientinnen und meiner eigenen, dass die Schulthess'schen Corsets (Fabrik F. Wyss, Löwenstrasse 65, Zürich) zum täglichen Gebrauch sehr zu empfehlen sind, indem sie keine Bewegung des Körpers hemmen, auf Brust und Magen nicht den geringsten schädlichen Druck ausüben und dennoch dem Oberkörper einen wohlthätigen Halt geben.

Im Interesse der gesamten Damenwelt und ganz besonders fettleibigen Damen bezeuge hiemit gerne, dass Ihr Corset, System Dr. W. Schulthess, infolge seiner genauen Anpassung an die Körperform weitaus das Angenehmste und Beste ist, das ich bis anhin getragen.

Der etwas hohe Ankaufspreis dieses Corsets berechtigt sich vollständig durch seine äusserst solide Konstruktion.

Das seiner Zeit mir zugesandte Corset habe ich erhalten. Ich habe es seit dem Empfang zu jeglicher Arbeit getragen und mich sehr wohl darin befunden. Es gestattet dem Körper ganz freie Bewegung und Athmung, weshalb ich wünschen möchte, dass es bei allen Frauen Aufnahme fände. Ich werde nicht versäumen, es unsern Fräulein zu empfehlen, bei denen ich schon so oft die nachtheiligen Folgen eines zu engen Corsets sehen konnte.

Erlaube mir Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für das Corset. Ich habe absichtlich mit der Antwort gezögert, um eine genaue Rechenschaft abzugeben, wie es sich trage, und kann sagen, dass ich sehr zufrieden bin. Die Taillen sitzen gut darauf, was sehr wichtig ist, man fühlt sich fest gehalten, ohne sich zu schnüren, dabei sind die Bewegungen frei und elastisch und man kann sie ungehemmt ausführen. Das gefürchtete Einschnüden fällt weg.

Das Corset Dr. Schulthess ist in allen Theilen sehr zu empfehlen. Ich trage es schon längere Zeit und bin ausserordentlich zufrieden damit.

Unterzeichnete bezeugt hiemit, dass sie noch nie vorher ein Corset getragen hat, das ihr weniger lästig geworden, als das nach dem System von Herrn Dr. W. Schulthess in Zürich. Hauptsächlich die durch Elastique-Band bewerkstelligte Dehnbarkeit des Corsets über die Magen- und Herzgegend machen dasselbe empfehlenswerth, da wir Frauen uns nun einmal doch nicht von diesem

Kleidungsstück emanzipiren mögen. Ich fühle mich sehr behaglich darin und möchte es jeder Dame bestens empfehlen.

Seit einem Jahre trägt meine heranwachsende Tochter Ihre Corsets und bin ich so sehr zufrieden damit, dass ich dasselbe vielen Müttern unter meinen Bekannten, sowie magenleidenden Damen warm empfohlen und selbst zum dritten Male ein solches nachbestellte. Es ist Ihr Corset jeder gewissenhaften Mutter bestens zu empfehlen, ausser seinen Vorzügen in gesundheitlicher Beziehung ist dasselbe vermöge seiner Konstruktion auch sehr haltbar, die Fischbeine sind ächt und das leidige Brechen derselben fällt total fort.

Sehr zufrieden mit dem bequemen Corset ersuche mir wieder ein gleiches anzufertigen.

Seit seiner Erfindung trage ich das Corset System Dr. Schulthess und kann ich selbes allen Frauen und Töchtern aufs Beste empfehlen. Man fühlt sich nicht nur ganz wohl darin, es ist Dank der sinnreichen Erfindung resp. Konstruktion sehr solid gearbeitet und können die Fischbeine gar nicht brechen. Ich bin überzeugt, wer dasselbe probirt hat, nicht zu einem andern Fabrikat zurückgreifen wird.

Mit Vergnügen bezeuge ich Ihnen, dass mir noch kein Corset so angenehm gepasst hat, wie das von Ihnen gefertigte Tüllcorset. Es schmiegt sich dasselbe jeder Bewegung des Körpers an, gibt den gewünschten Halt und eine gute Figur.

Das Corset System Dr. Schulthess kann ich warm empfehlen. Alle andern Corsets konnte ich nicht tragen und mit diesem Corset bin ich sehr zufrieden, es ermüdet mich nicht.

Das letzte Corset, das Sie mir lieferten, passt ausgezeichnet. Fr. D., Bière. Das von Ihnen gelieferte Corset ist zu meiner grössten Zufriedenheit ausgefallen.

Die Unterzeichnete bezeugt hiemit gerne, dass die nach System Dr. med. W. Schulthess angefertigten Corsets in jeder Beziehung zu empfehlen sind. Es sind diese Corsets sehr vorteilhaft für die Gesundheit, erleichtern die Athmung und freie Bewegung.

Theile Ihnen mit, dass ich nach mehrtägigem Tragen des Corsets System Dr. W. Schulthess völlig befriedigt bin davon.

Ich anerkenne und bezeuge hiemit, dass Ihr Corset, System Dr. W. Schulthess, infolge seiner zweckmässigen Konstruktion und genauen Anpassung an die Körperform angenehmer als andere zu tragen ist, indem es freie Bewegung gestattet und gar keinen lästigen Druck auf den Körper ausübt. Uebrigens ist es sehr solid ausgearbeitet und schon deshalb sehr empfehlenswerth.

Seit einem Jahre trage ich das Corset Dr. Schulthess, bin sehr zufrieden damit und empfehle es allen Frauen und heranwachsenden Töchtern aus Wärmste.

Viele von meinen Kunden sind glücklich durch die Erfindung des Herrn Dr. Schulthess.

Man ist immer sehr zufrieden mit Ihrem Corset. Die Aerzte empfehlen es.

Schon lange unzufrieden mit den gewöhnlichen Corsets, komme ich auf die Empfehlung von Damen, die entzückt sind über das Corset Schulthess, Sie zu bitten, eines für mich anzufertigen.

Diese und ähnliche Anerkennungsschreiben mit vollständiger Unterschrift und Adresse der Aussteller liegen in meinem Geschäft zur gefälligen Einsicht auf.

Alleinberechtigter Fabrikant des Corset System Dr. W. Schulthess:
F. Wyss, Zürcher Corsetfabrik, Löwenstrasse Nr. 65, Zürich.

Für
jeden
Tisch!

MAGGI'S

Suppen
WÜRZE
UND
Suppen-
ROLLEN

[528]

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Weltausstellung
Paris 1889
Goldene Medaille.

Die höchst erreichbaren
Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung
Palais de l'Industrie, Paris 1890.
Ehrendiplom.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit, sowie Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

[145]

Vertreter
für die Ostschweiz
(ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik
in Rütli
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt u. d. Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.
Damenloden
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechtopotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet [429]
für Krampfaderleidende

Gummi - Strümpfe

in grosser Auswahl und nach Maass.

Gummi - Binden

verschiedener Art
zu billigsten Preisen.

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Kemmerich's

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Fleisch-Extract

dient zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen; gibt allen Speisen durch seinen hohen Gehalt einen kräftigen Geschmack.

Condens. Bouillon

ist jeder praktischen und sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen.

Fleisch-Pepton

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke. In Hospitälern eingeführt, von ersten Ärzten empfohlen.

General-Vertreter für die Schweiz: Bohny, Hollinger & Cie., Basel.

Schuhwischse

(Merienne, Genf)

ist die beste, die existirt. **Schadlos für alle Leder**, gibt bei möglichst **wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz**, daher sehr vorthellhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private.

In Flacons zu beziehen à 0.50 Cts., Fr. 1. —, Fr. 2. — } gegen
In Blechbüchsen von 2 1/2 Kilo, pr. Kilo Fr. 3. — } Nachnahme.

Wiederverkäufer extra Rabatt.
Alleinverkauf für die Ostschweiz:
Joachim Bischoff, Schuhhandlung, St. Gallen.

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importirten **Thee feinsten Qualität**, wie folgt:

Ceylon Orange Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 6. —, do., das engl. Pfund — 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.

Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. 50, do., das engl. Pfund — 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.

Ceylon Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. —, do., das engl. Pfund — 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.

Ceylon Pekoe Souchong, das 1/2 kg. Fr. 3. 75, China Souchong und China Kongou, das 1/2 kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **echten Ceylon-Zimmt**, ganz oder gemahlen 1/2 kg. Fr. 3. —, 100 gr. 80 Cts., 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau **Jäggi**, Hebamme, Schlossberg, in Romanshorn. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz ächt **diamantschwarz gefärbt** bei **Georg Pletscher**, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur.

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenl. übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von chron. Magenkrankheiten.

Basler-Leckerli

feinste Qualität, à 60, 80 Cts. und Fr. 1 per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigem Quantum, versendet franko gegen Nachnahme.

Conditorei R. Schiesser, 924 Marktplatz, Basel.

Logis und Pension

für kürzeren oder längeren Aufenthalt: Schön möblirte, comfortable Zimmer in günstig gelegenen, freistehendem Hause, nahe Paradeplatz und Quaianlagen. Vorzügliche Pension, zuvorkommende Aufnahme, mässige Preise. **Zürich, Enge, Bleicherweg, 74 I, Tramwayhaltestelle, Freigutstrasse.**

Toilette-Geheimniss.

Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von **Sommersprossen, Leberflecken, Spröde und Rötze** im Gesicht und an den Händen und **sonstigen Mängeln** befreit, ist:



Bergmann's
Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**,
Dresden und Zürich.

Man achte auf obige Firma und Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Es existiren bereits werthlose Nachahmungen. Preis à St. 75 Cts.

Universal-Frauenbinde

(Waschbare Monatsbinde)

Patent 4217.

Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versandt. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten.

Rorschach.

E. Christinger-Beer.

Dennler's Magenbitter

ist von allen Bittern der beliebteste.

Man verlange ächten Dennler. (M791811Z)



Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen
empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5, St. Gallen.

KROPF

und ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unverfälschten Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau).**



Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang, zeichnen sich auch vor allen übrigen durch **saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus**. Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt“, mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz.

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

Knabenanzüge:

für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Bukskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8. —
Hugo (blau Cheviot) „ 8. 25 „ 9. „ 9. 75

Versandt franko.

Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

Zürich.

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

No. 7

Juli 1892

Ueber die Verfälschung der Nahrungsmittel.

I.

Die Verfälschung der Nahrungsmittel hat in unserer Zeit so gewaltige Fortschritte gemacht, daß die Hausfrau ohne bestimmte Kenntnisse in der Chemie kaum mehr auskommen kann. Mit den Hülfsmitteln der Chemie wird verfälscht und derselben Hülfsmittel muß sich die Hausfrau bedienen, um die Verfälschungen erkennen zu können. Von Rechtswegen sollten eigentlich alle zum Verkaufe ausgetretenen Nahrungs- und Genußmittel von den Sanitätsbehörden einer genauen, wissenschaftlichen Prüfung unterstellt werden, ebenso gut, wie es jetzt mit der Milch, dem Brod und bei Gelegenheit etwa mit beaufstandetem Bier oder Wein geschieht. Der einfachen Hausfrau fehlt in der Regel Alles, um ihrerseits auf privatem Wege bei jedem einzelnen Einkaufe eine nach jeder Richtung gründliche Prüfung vornehmen zu können. Es fehlen ihr die nöthigen Kenntnisse, die nöthigen Hülfsmittel und nicht zuletzt die zu den Untersuchungen nöthige Zeit. Die Hausfrau thut daher gut, sich wenigstens über einige Hauptpunkte zu orientiren, auf welche beim Ankaufe der durch die Behörde nicht untersuchten Nahrungsmittel zu achten ist und über das, was zu thun ist, um ohne große Umstände groben Verfälschungen auf die Spur zu kommen. Kauft die Hausfrau z. B. Kaffee ein, so soll sie denselben entweder roh kaufen und selber rösten, um nicht um guten Preis eine geringe Qualität zu erhalten, oder sie entnehme ihren Bedarf nur bei solchen Kaufleuten, von denen sie annehmen kann, daß sie selbst den Artikel gründlich verstehen, um selber eine begangene Fälschung sofort entdecken und konstatiren zu können. Sie halte sich an solche Geschäftsleute, die es unter ihrer Würde halten, die Preise bis zur Unmöglichkeit herunterzudrücken und den Ausfall durch den Verkauf geringer Qualität wieder einzubringen. Den Kaffee in geröstetem oder gemahlenem Zustande zu kaufen ist ein Unsinn, da, ganz abgesehen von der vermehrten Möglichkeit einer Verfälschung, der gemahlene Kaffee in kürzester Zeit seine wesentlichen Be-

standtheile an Aroma und Kraft verliert. Eine rohe Bohne von einer guten Sorte Kaffee soll im Wasser nicht quellen, erweichen oder schwimmen, sondern sie soll untersinken. Wenn man 15 Gramm rohen Kaffee mit zwei mittleren Tassen Wasser auf ein Dritttheil einkocht, so muß die Flüssigkeit an der Luft, auf einen weißen Porzellanteller gegossen, hellgelb, aber nicht braun und schleimig werden und nach dem Erkalten keine grüne Farbe annehmen. Ist der Kaffee gefärbt, so färbt sich schon die Hand schmutzig, wenn man denselben in dem Sacke prüfend durchreibt. Schon dieser vielen, beim Kaufmann gemachten Proben wegen, wasche man den Kaffee vor dem Rösten. Wenn man durch sorgfältige Prüfung und Wahl die passenden zwei Kaffeesorten zum Mischen ausgefunden und deren Reinheit erprobt hat, so ist es gerathen, ein je nach Möglichkeit und Umständen größeres Quantum davon sich anzuschaffen. Man ist dann sicher, für lange einen guten Kaffee in Händen zu haben, und je länger der Kaffee zweckmäßig gelagert sein kann, um so feiner wird er im Geschmack. Der Kaffee muß an trockenem Orte aufbewahrt sein und es taugt nicht, ihn in der Nähe von stark riechenden Gewürzen, von Petrol oder dergleichen, zu lagern. Es ist am besten, den ungerösteten Vorrath in einem reinen Sack zu bergen, der in trockener Speisekammer frei aufgehängt wird.

Kaufe nichts Unnöthiges!

Du siehst in den Schaufenstern oder bei andern Gelegenheiten manches Ding, das Dir gefällt, Du bedarfst desselben nicht, aber weil es Deinem Auge angenehm erscheint und weil Dir der Preis als niedrig gilt, erwirbst Du den Gegenstand. Ich kenne Leute, welche jede neue Art von Spazierstöcken, von Geldtaschen haben müssen; die Dinge gefallen ihnen, bis sie etwas Neues gesehen haben, und sie besitzen eine Menge solcher Gegenstände gleicher Art. Ich kenne wieder andre Menschen, welche auf keinen Jahrmarkt, zu keiner Versteigerung gehen können, ohne eine Menge Dinge zu kaufen, die sie gar nicht gebrauchen, die aber angeblich billig waren und ihnen gefielen. Die Folge ist, daß eine Menge unnützer Kram herumsteht und liegt und daß das für andere Zwecke vielleicht nothwendige Geld nutzlos verausgabt worden ist. Wenn man auf diese Weise sich auch nur einmal im Leben die Möglichkeit nimmt, eine nothwendige Ausgabe zu bewirken, so sind alle diese Sachen viel zu theuer erkaufte worden, und es ist eine Thatsache, daß alle Dinge, die man unnöthiger Weise kauft, zu theuer bezahlt sind, auch wenn man sie noch so billig erlangt hat.

In erster Linie Sorge für das Nothwendigste.

Zum Nothwendigsten rechnen wir alle die Dinge, welche für die Erhaltung unsers Lebens und unsrer Gesundheit unbedingt nothwendig sind. In der Beschaffung dieser Güter darfst Du nichts unterlassen, denn das würde sich rächen. Wer ohne es nöthig zu haben, sich mit mangelhafter Kost begnügt, untergräbt leichtsinnig seine Gesundheit; wer in seiner Kleidung zu sparsam ist, kann sich ebenfalls Schaden zufügen, und wer gar dasjenige, was er an solchen Dingen weniger ausgibt, für überflüssigen Tand verwendet, der ist ein großer Thor.

Der wirthschaftlich gesinnte Mensch wird erst dann, wenn er im Stande ist, die nothwendigen Bedarfsartikel sich in durchaus entsprechender Güte zu beschaffen, dafür sorgen, daß er für minder nothwendige Dinge etwas übrig behält. In jedem Falle wird er seine nothwendigen Bedürfnisse durch möglichst gute Waaren befriedigen.

Suche das Erworbene möglichst lange Zeit zu erhalten.

Wir, die wir nicht als Millionäre auf die Welt gekommen, freuen uns über jeden neuen Rock, jeden neuen Hut, jedes neue Buch, das wir uns erwerben konnten; es hieße nun, sich selbst die mühsam errungene Freude verkürzen, wenn wir nicht bemüht wären, diese Dinge vor Schaden zu sichern, mit Vorsicht zu behandeln und recht sorgfältig zu bewahren. Deine Freude an diesen Dingen wird dann eine um so längere sein, während Du im gegentheiligen Falle Dir selbst Vorwürfe machen wirst über Deinen Mangel an Vorsicht und Umsicht, ganz abgesehen davon, daß Du im letzteren Falle zu Ausgaben für den Ersatz des durch eigene Schuld frühzeitig zu Grunde gegangenen Gutes gezwungen bist, also auf den Erwerb eines andern Dinges, der Dir auch wieder Freude bereitet hätte, verzichten mußt. Wer freilich den neuen Rock sofort alle Tage trägt und die schönen Stiefel nicht sorgfältig reinigt, der wird viel Verdruß erleben und trotz aller Ausgaben niemals in einem sauberen Gewande erscheinen. Wenn Du in dieser Weise wahrhaft wirthschaftlich lebst, so wirst Du auch für andere Sachen Geld haben.

Verwendung des unreifen Fallobstes.

Es gibt selten so ruhiges Herbstwetter, daß nicht zum Schaden der Obstzüchter durch Stürme ein Theil des Obstes unreif von den Bäumen heruntergeschüttelt wird. Um solches Fallobst nicht dem Verderben auszusetzen und um den Schaden einigermaßen zu mildern, seien folgende Verwendungsarten den Interessenten zur Kenntniß gebracht:

1. Verwendung des sauren Fallobstes zu Most: Dasselbe wird gemahlen und Traß und Saft gemischt drei bis fünf Tage lang unter täglich einmaligem Umrühren in saubern Standen gehalten. Auf diese Weise tritt der Sauerstoff der atmosphärischen Luft in innige Verbindung mit dem im Obst enthaltenen Stärkemehl und führt dieses in Zucker über. Um die in solchem Obst vorhandene Säure herabzumindern, werden die Traßer, nachdem der Saft ausgepreßt, noch einmal mit Wasser angestellt — auf 100 Liter Saft 30—50 Liter Wasser — nach zwei- bis dreimal 24 Stunden Vordruck und Nachlauf zusammen in's Faß gebracht und auf je 100 Liter Most 5 bis 10 Pfund in heißem Wasser aufgelöster Zucker zugesetzt. Auf diese Weise erhält man einen haltbaren, guten Most, der solchem aus ausgereiftem Obst wenig oder gar nicht an Güte nachsteht.

2. Bereitung zu Gelée: Hierzu eignen sich Äpfel und Birnen, aus welchen, nachdem man sie weich gekocht, durch Preßtücher getrieben, man einen Saft erhält, der auf offenem Feuer in kupfernen oder messingenen Kochgeschirren so lange eingedickt wird, bis er anfängt, Fäden zu ziehen. Den so eingedickten Saft bringt man in irdene Gefäße und verschließt dieselben nach dem Erkalten mit Pergamentpapier. Ein Zusatz zum Saft von 20—25 % Zucker während des Eindickens erhöht das Quantum und mildert die im Uebermaß vorhandene Säure.

3. Bereitung des Fallobstes zu Mus oder Pasten (Marmelade): Dabei wird das Obst in Kesseln weichgekocht und durch feine Siebe getrieben, damit der Zellstoff (Faserstoff, Cellulose) von den übrigen Bestandtheilen des Obstes getrennt und das gewonnene Mark unter Zusatz von 10—20 % Zucker so eingedickt werden kann, bis ein Holzstab in der Masse stehen bleibt. — Die so eingedickte Masse wird nun auf saubere Hürden gelegt und in Trockenräumen (Brat- und Backöfen) getrocknet (gedörrt).

So eingedicktes Mark kann auch in irdene Gefäße gebracht und nach vollständigem Erkalten mit Pergamentpapier verschlossen werden.

4. Aus Fallobst wird auch ein vorzüglicher und gesunder Essig hergestellt.

Anhaltspunkte über die Verdaulichkeit der verschiedenen Nahrungsmittel.

1. Thiere und Pflanzen, welche schneller zur Reife gelangen, sind leichter verdaulich wie solche, die dazu lange Zeit gebrauchen.
2. Solche, welche ihrer Art nach kleiner, sind es ebenso.
3. Solche, welche von trockener, fleischiger und faseriger Beschaffenheit, sind leichter verdaulich, wie ölige, fettige.
4. Solche, die eine weiße Farbe haben, als dunkel gefärbte.
5. Solche, welche einen süßen, angenehmen Geschmack haben, als solche von scharfem, aromatischen.
6. Die Thiere des Landes, wie die des Wassers.
7. Die Pflanzen fressenden Thiere, wie die sich von Fleisch nährenden.
8. Alles gemästete Geflügel, im Stall gefütterte Thiere, auch getriebene Gemüse sind eher dem Verderben unterworfen und sind daher schwerer verdaulich, wie die auf natürliche Art ernährten und erzeugten.

Für Küche und Haus.

Das Konserviren der Erdbeeren. Zum Einmachen eignen sich am besten alle Erdbeeren, welche, nachdem man den Stiel herausgezogen, innen eine kleine Höhlung haben. Volle Erdbeeren können den Zucker nicht in sich aufnehmen, um dadurch wieder rund zu werden und nicht oben zu schwimmen. Das nachstehende Verfahren hat sich als das beste bewährt. Der Zucker wird bis zum dritten Grad, also ziemlich dick eingekocht, dann thut man einige Erdbeeren hinein, läßt sie ein paar Mal aufkochen, nimmt sie sogleich mit einem Schaumlöffel heraus und legt sie in einen sauberen Porzellannapf. Sobald alle Erdbeeren in dieser Weise behandelt sind, gießt man den Zucker, welcher durch den Erdbeerjast etwas verdünnt ist, über und deckt ein rundes Blatt Papier darauf. Da alle Erdbeeren, auch die rothen, die Farbe beim Kochen verändern, so muß man den Zucker roth färben. Wenn die Erdbeeren am andern Tage den Zucker in sich aufgenommen haben und nicht mehr oben schwimmen, so legt man sie einzeln in Gläser oder Büchsen; indem man zugleich den Zucker nach und nach überfüllt, verschließt man die Gefäße und kocht sie je nach der Größe längere oder kürzere Zeit im Wasserbade.

✱

Erdbeeren mit Rahm. Frisch gepflückte, reine Erdbeeren werden in einer Schale mit feingestoßenem Zucker übersiebt. Dazu wird mit Zucker zu Schnee geschwungener Rahm mit etwas Vanille gewürzt, aufgetragen.

Kirschen und andere Früchte rasch einzumachen. Das Obst wird unter fleißigem Schütteln mit dem nöthigen gesiebten oder geläuterten Zucker 20—30 Minuten gekocht und in gut gereinigte, trockene, eingeschwefelte Gläser gefüllt. Auch über die gefüllten Gläser wird ein Schwefeldampf geleitet, worauf rasch und sorgfältig luftdicht zugebunden wird. Die Gläser werden nebeneinander in einen Topf mit Wasser gestellt und noch 25 Minuten darin gekocht. Wenn ziemlich abgekühlt, nimmt man sie heraus, trocknet sie ab und verwahrt sie an einem kühlen, trockenen Orte.

*

Kirschen-Auflauf. Von 4 kleinen Bröbchen wird die Rinde abgerieben; das Brod wird in Milch geweicht und wieder ausgedrückt. 100 Gramm gebrühte und geschälte Mandeln, mit einem Ei sehr fein gestoßen, werden mit 120 Gramm süßer Butter und 60 Gramm gestoßenem Zucker schaumig gerührt und mit dem Brod vermischt. Darunter rührt man das Gelbe von 6 Eiern, würzt mit einer Prise Zimmt und etwas abgeriebener Zitronenschale und fügt zuletzt das zu Schnee geschlagene Weiße der Eier bei. Ein halbes Kilo vorher entsteinte und gut eingezuckerte Kirschen werden lagenweise abwechselnd mit der Teigmasse in eine gut ausbutterte, mit Brodbroseln ausgeiebte Form gefüllt und im Wasserbade 1 Stunde gekocht. Zum Auftragen wird der Auflauf auf eine Schüssel gestürzt. Der einmal aufgekochte, von den Kirschen abgelauene Saft wird als Sauce beigegeben.

*

Kirschkuchen. 125 Gramm schaumig gerührte Butter, 2 Eßlöffel voll Zucker, ein wenig abgeriebene Zitronenschale, 2 Eigelb und 125 Gramm durchgeseibtes Mehl gut vermengt, wird auf einem mit Mehl bestäubten Nudelbrett ausgerollt. Man legt eine Kuchenform damit aus und drückt den Teig gleichmäßig hoch an den Rand. Ausgesteinte und abgetropfte Kirschen (Sauerkirschen sind besonders gut) werden eng aneinander aufgelegt und mit $\frac{1}{8}$ Liter saurem Rahm, 3 Löffeln Zucker, 1 ganzen Ei und 2 Eigelb und gestoßenem Zwieback nach Bedarf verquirlt, übergossen. Der mit Zucker noch übersiebte Kuchen wird in den Ofen geschoben, wo er besonders guter Unterhize bedarf. Im Winter können auch eingekochte Kirschen verwendet werden.

*

Götterspeise. Frischer oder eingekochter Obstsaft, oder irgend ein Fruchtgelée mit Saft vermischt, wird an kühlem Orte eine halbe Stunde geschlagen und gerührt, bis die Masse fest ist und steht. Hoch auf eine passende Schale angerichtet, wird die Speise mit frischen Früchten von derselben Art wie der verwendete Saft, garnirt.

Schleie blan. Schleie dürfen nicht geschuppt werden; sobald sie geschlachtet sind, übergießt man sie mit kochendem Essig, dann stellt man in einer Casserole Wasser mit Salz, einer Zwiebel, Gewürz und Lorbeerblatt auf's Feuer, läßt es kochen, legt die Schleie hinein und läßt sie gar kochen. Man gibt zerlassene Butter und Kartoffeln dazu.

*

Um **süße Butter** lange frisch zu erhalten, drückt man sie in einen tadellos reinen Steintopf (es darf ihm nicht der geringste Geruch anhaften), überbindet ihn mit einem größeren Stück reinem, weißen Mousselin, dessen Zipfel lang herabhängen. Der Topf wird in ein mit frischem, möglichst kaltem Wasser gefülltes Gefäß gestellt, so daß er nur 2 Centimeter übersteht. Die Mousselinzipfel müssen in's Wasser hängen, das Wasser muß täglich zwei Mal erneuert und das Mousselintuch muß dabei jedesmal rein gespült werden. Ganz vorzüglich hält sich die Butter auch, wenn man sie in eine Quelle oder Brunnenstube herunter lassen kann.

*

Einfache Dampfnudeln. Man läßt sich vom Bäcker das gewünschte Quantum Milchbrotteig geben, knetet ein gutes Stück frische Butter darein, läßt den Teig recht aufgehen und formt daraus einen etwa 4 Centimeter dicken Kuchen. Mit einem kleinen Glas sticht man Nudeln aus, die man auf einem mit Mehl bestäubten Nudelbrett noch mehr aufgehen läßt. — Zum Backen nimmt man einen großen Löffel gesottene Butter und läßt sie in einer breiten Casserole mit $\frac{1}{2}$ Schoppen Wasser stark kochen. Dann legt man die Nudeln hinein, daß das Unterste zu oberst kommt; auch muß zwischen den Nudeln zwei Finger breit leerer Raum bleiben, weil sie beim Kochen aufgehen. Die Casserole wird möglichst fest geschlossen, zum Feuer oder in den Ofen gegeben und erst aufgedeckt, wenn man die am Deckel sich sammelnden Tropfen in's heiße Fett tropfen hört.

*

Leichte Speise für Kinder und Kranke. Einige Scheiben Milchbrod legt man in einen mit Butter bestrichenen und mit Bröseln bestreuten Teller. Man streue Rosinen und Weinbeeren darüber und füge etwas Apfelcompot bei. Dies deckt man wieder mit der andern Hälfte der Brotschnitten. Man verklopft je nach der Portion ein oder mehrere Eier mit Milch und gestoßenem Zucker und gießt es über das Brot. Das Gericht wird in mäßiger Hitze eine halbe Stunde aufgezogen.

*

Rosenessig ist sehr angenehm, um das Waschwasser aromatisch zu machen. Man füllt frische Rosenblätter in ein Gefäß und übergießt sie

mit starkem Weinessig. Wenige Tropfen in's Waschwasser gegossen, genügen um die Haut angenehm zu erfrischen.

✱

Ein ranzig riechender Fettaopf muß mit Essig ausgebrüht werden, wenn er wieder brauchbar werden soll.

✱

Gegen Tintenflecke. Alte, durch nichts mehr weichende Tintenflecken sind durch Benetzung mit Salzsäure auszubringen. Nur wird das Holz, wenn es allzulange befeuchtet werden muß, etwas faserig. Die Stelle muß mit reichlich Wasser nachgewaschen werden. Für frische Tintenflecke, namentlich in Weißzeug, ist die möglicherweise dieser oder jener Hausfrau unbekannte Zitronensäure zu empfehlen. Man kann krystallisirte Zitronensäure oder nur eine schon abgeriebene Zitrone benützen. Die Tinte wird in kaltem Wasser ausgespült und mit dem Innern einer Zitrone eingerieben, bis der Fleck verschwunden ist, die Stelle sodann in kaltem Wasser leicht ausgewaschen. Die Zitronensäure ist der schneller wirkenden Oxal- oder Zuckersäure vorzuziehen in Familien, wo Kinder oder Dienstmädchen sind, weil Oxalsäure ein sehr gefährliches Gift ist.

✱

Um **Tintenkleckse** ohne Radirung aus zu schonendem Papiere zu entfernen, wird folgendes Verfahren empfohlen: 30 Gramm Chlorkalk werden mit 30 Gramm destillirtem Wasser bis zur Lösung geschüttelt, einige Zeit stehen gelassen und die reine, klare Flüssigkeit in ein Fläschchen (von blauem Glase) abgegossen und dieser Flüssigkeit 5 Gramm Essigsäure zugemischt. Um Flecke oder fehlerhafte Stellen zu entfernen, werden dieselben mit einem feinen Haarpinsel bestrichen, mit Filtrirpapier abgepreßt und getrocknet.

✱

Ein kleiner Garten, mit Rosenkohl bepflanzt, wurde von Raupen (Kohlweißling) so heimgesucht, daß von genannten Pflanzen nach Verfluß von drei Tagen nichts mehr übrig blieb, als kahle Gerippe. Der Besitzer des Gartens gieng den gefräßigen Würmern mit Asche, Ruß und Gyps zu Leibe, was aber den Appetit derselben nur zu vergrößern schien. Endlich, jedoch zu spät, kam der Inhaber des Gartens auf den Gedanken, die Raupen mit Azurin zu bespritzen. Der Erfolg war überraschend. Schon einige Stunden nach dem Bespritzen waren wenig lebende Raupen mehr auf den Kohlstöcken zu sehen.